

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 48 (1956)

Heft: 5

Artikel: Lebensbedingungen, Forderungen und Wünsche der französischen Arbeiter

Autor: Schaerf, Jacques

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebensbedingungen, Forderungen und Wünsche der französischen Arbeiter

Eine statistische Untersuchung

Eine der Ueberraschungen der letzten Wahlen in Frankreich war für die internationale Oeffentlichkeit die Tatsache, daß trotz einer wirtschaftlich günstigen Lage der französischen Gesamtwirtschaft und einer allgemeinen Anhebung des Lebensniveaus in den letzten Jahren 5,3 Millionen Franzosen am 2. Januar 1956 den Kandidaten der Kommunistischen Partei ihre Stimme gaben, 400 000 Wähler mehr als bei den letzten Wahlen zur Nationalversammlung im Jahre 1951. Diese Tatsache wurde des öfters dahingehend kommentiert, daß die französische Arbeiterklasse in immer stärkerem Maße revolutionären Strömungen unterliege — wobei auf das Beispiel der harten Arbeitskämpfe des vergangenen Sommers hingewiesen wurde, obwohl diese von freigewerkschaftlichen und christlichen Gruppen ausgelöst worden waren — und sich auf dem Wege der Radikalisierung befinde. Bei einer oberflächlichen Betrachtung des Problems mag dies richtig scheinen. Man muß jedoch die vielerlei Strömungen innerhalb der französischen Arbeiterklasse genauer kennen, um ein treffendes Urteil abgeben zu können, ihre Lebensbedingungen, ihre Einstellung zu den politischen und wirtschaftlichen Problemen, zu den sozialen Fragen, ihre Forderungen und Aussichten. Hinter der Tatsache, daß über 20 Prozent der französischen Wähler der KPF ihre Stimmen gaben, verbirgt sich zugegebenermaßen die weitgehende Unzufriedenheit, die in der Arbeiterklasse darüber herrscht, daß sie nicht in genügendem Maße an der Zunahme des Sozialprodukts beteiligt ist und am wirtschaftlichen Aufschwung des Landes sich als «Hintersasse der Nation» fühlt. Daraus eine zunehmende Radikalisierung und stärkeres Hinneigen zu revolutionären Strömungen abzulesen, ist jedoch falsch. Um einen tieferen Einblick in die heutige Lage der Lohnkämpfer in Frankreich zu bekommen, ist es notwendig, sich näher mit den gegenwärtigen Lebensbedingungen, der Stimmung unter der Arbeiterschaft usw. auseinanderzusetzen. Eine dieser Tage vom «Institut français d'opinion publique» veröffentlichte Untersuchung in dieser Richtung, die für die Monatsschrift «Réalités» und die «Organisation für das Studium und die Modernisierung der Arbeitsmethoden» vorgenommen wurde, gibt über diese Fragen erschöpfenden Aufschluß.

Mehr als 50 Prozent der französischen Lohnempfänger verfügen heute über ein Monatseinkommen, das unter 40 000 fFr. liegt, Kinderzulagen, Familienunterstützungen usw. inbegriffen. 31 Prozent haben ein Monatseinkommen, das sich zwischen 40 000 und 60 000 französischen Franken bewegt, während der Rest von 19 Prozent über diese Summen hinauskommt. Wie bereits erwähnt, sind in die-

sen Zahlen die «Nebeneinkommen» aus staatlichen Kassen bzw. Zusatzkassen der Betriebe, eingeschlossen. Man darf dabei ebenfalls nicht von der gesetzlichen Arbeitszeit von 40 Stunden pro Woche ausgehen, da die reale Arbeitszeit zwischen 45 und 60 Stunden pro Woche beträgt. Diese Einkommen, die man im Vergleich zu den Preisen und der inneren Kaufkraft des französischen Franken sehen muß und nicht über den «offiziellen» Kurs verrechnen kann, entsprechen, umgerechnet in Kaufkraft, ungefähr 350 bis 520 sFr. Es ist verständlich, daß bei diesen relativ geringen Durchschnittseinkommen lediglich 19 Prozent der Arbeiter über ein Sparguthaben verfügen, das die Summe von drei Monatseinkommen übersteigt, während jeweils 24 Prozent nur eine Rücklage, die zwei bzw. einem Monatslohn entspricht, besitzen. Daß die Löhne nicht ausreichend sind, um die dringenden Bedürfnisse des täglichen Lebens voll decken zu können, drückt sich darin aus, daß mehr als 50 Prozent erklärten, sie könnten ihr Budget nur mit Mühe ausgleichen. Die gleiche Anzahl kann nach den Angaben keine ausreichenden Mittel für Kleidung verwenden, 44 Prozent der Arbeiterfamilien können den Jahresurlaub nicht ihren Wünschen entsprechend verbringen. Selbst in der Ernährung müssen Einschränkungen hingenommen werden. 39 Prozent der befragten Arbeiter erklärten, nicht genügend Fleisch, 49 Prozent nur in ungenügender Menge Obst und Gemüse erstehen zu können.

Eines der brennendsten Probleme für die französische Arbeiterschaft ist das Wohnungsproblem. In der Tat kann der Wohnungsbau des Landes den Nachhol- und Neubedarf keineswegs befriedigen. Durchschnittlich werden pro Jahr in Frankreich zwischen 170 000 und 200 000 (1955) neue Wohnungen gebaut. Um die Wohnungsfrage jedoch lösen zu können, müßten für die Dauer von 30 Jahren pro Jahr mindestens 300 000 Neubauwohnungen zur Verfügung gestellt werden. Eine Zahl, die bei der gegenwärtigen Finanzlage und nicht zuletzt den fehlenden Kräften wegen in der Bauindustrie nicht zu erreichen ist. Die Gruppe der Lohnempfänger leidet unter diesen Zuständen naturgemäß am härtesten, da es ihr unmöglich ist, aus den zum Teil unmenschlichen Wohnungen herauszukommen. Das Wohnungsproblem steht deshalb für die französischen Arbeiter mit an erster Stelle und ist einer der wichtigsten Gründe der Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen. So erklärten auch nur 8 Prozent der befragten Arbeiter, zufriedenstellend zu wohnen, 58 Prozent dagegen wünschen eine umgehende Besserung der Wohnungsverhältnisse, während 23 Prozent erklärten, sehr schlecht zu wohnen und 11 Prozent in einem unwürdigen Wohnverhältnis aushalten zu müssen. Nur 18 Prozent der französischen Lohnempfänger sind Hausbesitzer, 10 Prozent verfügen über ein Badezimmer, bzw. Dusche, während bei 50 Prozent der Wunsch nach solchen vorhanden ist, der jedoch von der Mehrzahl bei den

heutigen Lebens- und Wohnverhältnissen als unerfüllbar angesehen wird.

Was Komfort anbelangt, so verfügen über 80 Prozent über ein Rundfunkgerät, 2 Prozent über einen Fernsehempfänger. 6 Prozent sind Besitzer eines Kühlschranks. 10 Prozent haben einen eigenen Wagen. Nur 13 Prozent der Arbeiterhaushalte konnten sich bis jetzt eine Waschmaschine anschaffen. Dies jedoch, wie erklärt wurde, nur durch Zurückstellung anderer Bedürfnisse. 42 Prozent der befragten Lohnempfänger gaben an, einer Gewerkschaft anzugehören; mehr als ein Drittel glauben jedoch nicht daran, daß sich die Lebensbedingungen der Arbeiter wesentlich bessern werden, auch dann nicht, wenn sich die wirtschaftliche Lage des Landes noch weiter heben sollte. Trotzdem erklären sich nur 19 Prozent als Anhänger der Revolution, während 39 Prozent glauben, daß sich die Lage der breiten werktätigen Massen nur durch eine langsame Entwicklung verbessern lasse. Um eine tatsächliche Verbesserung der Lage zu erreichen, wird von der Masse der Arbeiter eine 40prozentige Erhöhung der heutigen Löhne — vorausgesetzt, daß die Preise auf dem gegenwärtigen Stand bleiben — als notwendig angesehen. Als möglich dagegen wurde nur eine Lohnerhöhung zwischen 12 und 15 Prozent erklärt, diese jedoch kann nach Ansicht der Arbeiter durchaus ohne Preiserhöhungen oder Gefährdung der einzelnen Industriebetriebe erfolgen. Daß auch in anderen Punkten die Meinung der breiten Massen den offiziellen statistischen Angaben nicht gerecht wird, zeigte sich darin, daß mehr als 60 Prozent erklärten, daß sich in den vergangenen fünf Jahren ihr Lebensniveau nicht gebessert habe, obwohl offiziellen Statistiken nach die Kaufkraft der französischen Lohnempfänger um 15 Prozent gestiegen ist.

Faßt man die Ergebnisse der Untersuchung zusammen, so ergibt sich, daß die Lage der französischen Arbeiter heute keinesfalls so günstig ist, wie oft dargestellt wird. Sorgen um die Zukunft, das Wohnungsproblem, Einschränkungen selbst auf dem Gebiete der Ernährung und Kleidung, der Glaube, an der Prosperität der Wirtschaft nicht teilzuhaben, Löhne, die keinesfalls ausreichend sind, bedrücken heute die Masse der französischen Arbeiterschaft. Wohl konnten in den letzten Jahren durch harte Kämpfe kleinere Verbesserungen erzielt werden. Wie die Untersuchung zeigte, werden diese jedoch keinesfalls als ausreichend angesehen, um die Lebensbedingungen der mehr als 8 Millionen Lohnempfänger des Landes tatsächlich weitgehend zu bessern. Um eine Aenderung der Einstellung des französischen Arbeiters zu Staat und Gesellschaft zu erreichen, ist eine weitgehende Umformung des Sozialgefüges notwendig, eine allgemeine Hebung des Lohnniveaus und nicht zuletzt — was dazu Grundbedingung ist — eine weitgehende Umgruppierung der französischen Wirtschaft. Der französische Arbeiter wünscht in seiner weitgehenden Mehrzahl keine revolutionären Ent-

wicklungen. Er wünscht eine stetige Besserung seiner Lebensbedingungen, ohne Erschütterung der Wirtschaft oder des Staates. Mehr als zwei Drittel der Werktätigen Frankreichs sind jedoch davon überzeugt, daß bei der gegenwärtigen Situation eine große Ungerechtigkeit gegenüber den Massen und ihren elementarsten Bedürfnissen und Rechten vorhanden ist.

Dr. Jacques Schaerf, Paris.

Buchbesprechungen

Zeittabellen von 1800—1955. Die wichtigsten Daten aus Technik, Wirtschaft, Politik, Gewerkschaftsbewegung, Sozialpolitik. Bearbeitet von *Willy Keller*. Herausgegeben vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund. Kommissionsverlag der Genossenschaftsbuchhandlung. 1955.

Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der letzten 150 Jahre hat das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen in einer Weise verändert wie nie zuvor. Das wird einem recht eindrücklich zum Bewußtsein gebracht, wenn man die Zeittabellen durchgeht, die der Schweizerische Gewerkschaftsbund zu seinem Jubiläum des 75jährigen Bestehens herausgegeben hat. Gewissermaßen aus der Vogelschau überblickt man die Ereignisse und hat sie plastischer vor Augen, als das in einem umfassenden Geschichtswerk der Fall sein könnte. Die Darstellung beginnt Ende des 18. Jahrhunderts, als die Erfindung der Spinn- und der Dampfmaschine die technische Revolution einleiteten, und geht bis zur Verwendung der Atomkraft, die politische Chronik führt von der Unabhängigkeitserklärung der USA bis zum österreichischen Staatsvertrag von 1955. Besonders sorgfältig ist alles registriert, was die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Schweiz betrifft, von der Errichtung der ersten Fabriken bis zur Gründung der Reaktor AG. in Würenlingen, und von den ersten Hilfskassen der Typographen bis zu den gewerkschaftlichen Aktionen gegen die Teuerung im letzten Jahre.

Diese synoptische Zusammenstellung ist unentbehrlich für jeden, der beruflich über die soziale Entwicklung Bescheid wissen muß. Sie ist aber auch äußerst nützlich für jene, die sich über die Ereignisse der Vergangenheit, die so rasch unserem Gedächtnis entschwenden, orientieren wollen. Dem Verfasser W. Keller gebührt für seine mühsame Sammelarbeit der Dank aller, die das Nachschlagewerk benützen und dabei die Lücken ihrer geschichtlichen Kenntnisse ausfüllen.

W.

M. Mac Duffie. Der Rote Teppich. 15 000 km durch Sowjetrußland. Verlag Paul List, München. 314 Seiten. Fr. 16.25. (S. f. k. N. a.)

Als Chef einer Unrra-Mission war der Verfasser im ersten Halbjahr 1946 in der Sowjetunion tätig, und zwar in Weißrußland und in der Ukraine. Einige Dienstreisen vermitteln ihm einen ungefähren Einblick in die Kriegsverwüstungen, machten ihn bekannt mit der Not und dem Elend der ersten Nachkriegsjahre im europäischen Teile der Sowjetunion. Im Herbst 1953 konnte der Verfasser, versehen mit einem direkt bei Chruschtschew erbetenen Visa, von Mitte Oktober bis Ende Dezember die Sowjetunion 65 Tage bereisen, und zwar die Großrussische Sowjetrepublik, die Ukraine, Weißrußland, Kasakstan, Turkmenistan, Aserbeidschan und Georgien. An dem Reisebericht des Verfassers auf der Grundlage von — im Vorwort erwähnten — 900 Seiten Notizen ist wertvoll, daß empfangene Auskünfte und Eindrücke einfach wiedergegeben und so gut wie keine Rückschlüsse gezogen werden. Die Aufzeichnungen erlauben so dem Leser, sich gewissermaßen selber ein Bild zu machen über das Leben und die sozialen Verhältnisse und sonstigen Zustände in der gegenwärtigen Sowjetunion.